

Kultur der Kritik

Ein theologischer Blick auf die philosophische Kritik

Joachim Valentin

Ich möchte im Folgenden versuchen, mit der »Kritik« ein Spezifikum christlicher Theologie aus seinen philosophischen Wurzeln zu entwickeln. Bemerkenswert ist dabei die Bereitschaft, ja Neigung der christlichen Theologie, externe und interne Kritik nicht einfach nur abzuwehren, sondern sie zur Vervollkommnung ihrer selbst auf und ernst zu nehmen.

Deshalb soll nun zuerst die *Geschichte der internen Religionskritik* aus der Perspektive der katholischen Fundamentaltheologie angeschaut werden. Anschließend stelle ich kurz die Geschichte des *philosophischen* Kritik-Begriffs dar, um abschließend *gesellschafts- und religionspolitische Dimensionen* des Themas anhand der Friedenspreisrede von Jürgen Habermas im Jahr 2001 sichtbar werden zu lassen und zur Diskussion zu stellen.

Was ich im Folgenden über die christliche Rezeption des Kritikbegriffs sage, geschieht ausschließlich als Selbstaussage eines katholischen Fundamentaltheologen und vielleicht auch noch als Gesprächsangebot an muslimische TheologInnen. Keinesfalls aber im Sinne einer Aufforderung, die Denkbewegungen in Europa sozialisierter Offenbarungsreligionen unreflektiert und ohne ein Auge auf die eigene Tradition nachzuvollziehen.

1. Kritik und Apologie von den Propheten bis zur zeitgenössischen Fundamentaltheologie

Der Ort, wo die philosophische Kritik sich in der Eigenlogik der christlichen Theologie niedergeschlagen hat, heißt katholisch »*Fundamentaltheologie*«, evangelisch in der Regel »*systematische Theologie*«. *Historisch* ist sie eine junge Disziplin. Sie entstand als eigenes Fach als

Reaktion auf die Aufklärung. Ein erster Lehrstuhl mit diesem Titel wurde 1856 in Prag eingerichtet. Inhaltlich konstituierte sich das Fach durch die Vertreter der Tübinger Schule. Erste ausdrücklich fundamentaltheologische Werke wurden Mitte des 19. Jahrhunderts von Johann Sebastian Drey und Johann Nepomuk Ehrlich, später von Maurice Blondel verfasst.

Doch der Anschein, dass hier christliche Theologie geradezu unter äußerem Zwang auf die Erfordernisse einer sich rasant säkularisierenden Gesellschaft nach der französischen Revolution und Säkularisierung reagiert, ist falsch. Von ihren Anfängen an kann man die jüdische und die christliche Religion als komplexe Diskurssysteme lesen, in denen unterschiedliche religionspolitische Akteure verschiedene literarische Genres hervorgebracht haben, teilweise sogar widerstreitende Positionen, die dennoch alle ihren Niederschlag im Kanon der Heiligen Texte oder der normativen theologischen Tradition gefunden haben. In der aktuellen öffentlichen Meinung hier im Lande spielt leider die Geschichte der jüdischen Religion fast keine Rolle, es existiert wenig Wissen über die komplexen Meinungen, die sich im Talmud niederschlagen. Genauso wenig ist aber die amorphe Geisteslandschaft der mittelalterlichen christlichen Theologie bekannt. Hier spielt die vereinheitlichende Tendenz des 19. Jahrhunderts eine wesentliche Rolle, die alle damals in Europa präsenten Religionen in eine Harmonisierungs-, Abwehr- und Anpassungssituation brachte. Hier wurden allerdings auch große Beiträge zur Entwicklung eines neuzeitlichen Wissenschaftsmodells in den Theologien und die Entwicklung einer Wissenschaft des Judentums geleistet.

Für mich ist bis heute die Erkenntnis des (auch) Religionssoziologen Max Weber leitend, der verschiedene Grundformen der Religiosität unterschieden hat. Nämlich Virtuosenreligiosität, Massenreligiosität und Intellektuellenreligiosität.¹ Wenn wir nach der Rolle der Kritik für Theologie und Glaube fragen, ist dezidiert die letztere Form von Religiosität, die der Intellektuellen, interessant. Ich bemerke hier nur in der gebotenen Kürze, dass nicht wenige aktuelle Konflikte zwischen Religionen oder zwischen Religion und Gesellschaft soziologisch als Konflikt zwischen diesen verschiedenen Grundformen von Religiosität verstanden und so auch besser bewältigt werden könnten.

Historisch kommt die intellektuelle Religiosität und damit die interne Religionskritik zum ersten Mal bei den altisraelischen Propheten vor. Besonders in Gestalt der Propheten Amos, Hosea, Micha und Jesaja

1 *Max Weber*, *Wirtschaft und Gesellschaft*. Grundriss einer verstehenden Soziologie, Tübingen 1972, 299 ff.